

Socially Responsible Investment

Nachhaltige Investitionen

Die Diskussion um Nachhaltigkeit und verantwortungsvolles Wirtschaften erreicht jetzt verstärkt private Anleger. Mit der Publikation „Mit Geldanlagen die Welt verbessern?“ beteiligt sich auch die Deutsche Bischofskonferenz an der Debatte und analysiert die Möglichkeiten privater Investoren ihr Geld in verantwortungsvollen Unternehmen anzulegen und damit einen indirekten Beitrag zum gesellschaftlichen Engagement zu leisten.

Die Nachfrage nach ethikbezogenem Investment ist in den letzten Jahren stark angestiegen. Nach Angaben des Sustainable Business Institute stieg die Zahl der zugelassenen nachhaltigen Publikumsfonds in Deutschland, Österreich und der Schweiz im Jahr 2009 von 274 auf 313 Fonds. Immer mehr Anleger werden sich ihrer Verantwortung bewusst und versuchen moralische Werte und wirtschaftliche Aktivitäten zu vereinen. Als Anleger und Konsumenten haben sie gemeinsam einen großen Einfluss auf das wirtschaftliche Geschehen und die Möglichkeit, verantwortungsvolle Unternehmen zu unterstützen und unerwünschte Handlungsweisen zu sanktionieren.

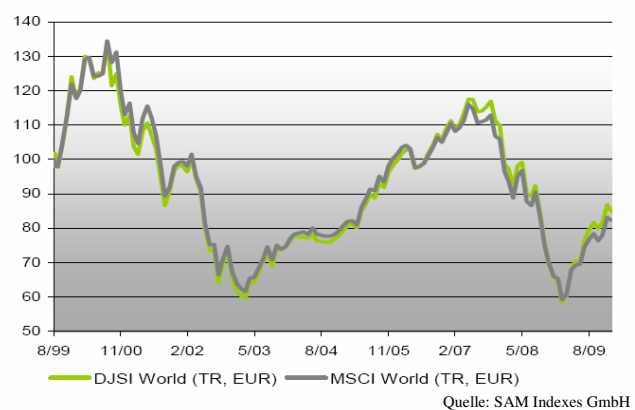
Begriffe wie Socially Responsible Investment und Green Banking sind ‚en vogue‘, doch was genau verbirgt sich hinter diesen schillernden Worten? Dafür findet auch die Bischofskonferenz keine genaue Abgrenzung. Klar ist nur, dass neben den ökonomischen Zielen des Investments auch ökologische und soziale Nachhaltigkeit verfolgt werden sollen. Um den verschiedenen Prioritäten der engagierten Anleger gerecht zu werden, bieten Finanzinstitute unterschiedliche Vorgehensweisen bei der Auswahl der jeweiligen Investitionskriterien an. Ob durch Ausschluss bestimmter Branchen, wie z.B. der Rüstungsindustrie, oder aber die explizite Auswahl von Unternehmen mit den gewünschten Verhaltensrichtlinien, der stetig wachsenden Kundengruppe wer-

den zahlreiche Anlageoptionen angeboten. Nicht nur auf dem traditionellen Kapitalmarkt, sondern auch auf dem Markt der „Tugendhaften“ gibt es Konkurrenz, denn auch das Geschäft mit verantwortungsbewussten Anlegern zahlt sich aus. So genannte Rating-Agenturen, die den ethischen Standard der Unternehmen bewerten und die sozial-ökologische Investitionsgrundlage beurteilen, gewinnen zunehmend an Bedeutung. Auch Websites wie www.nachhaltiges-investment.org zeigen Interessierten Investitionsmöglichkeiten auf.

Trotz aller moralischen Intentionen darf aber natürlich nicht vergessen werden, dass eine Investition immer noch mit der Erwartung auf eine angemessene Rendite getätigt wird. Es soll sich auch bei ethikbezogenem Investment nicht um eine großzügige Gönnerstat handeln, sondern vielmehr soll eine „doppelte Dividende“ erzielt werden: ein ruhiges Gewissen, mit dem Kapital ethische Projekte zu unterstützen, und die Gewissheit, das verfügbare Geld

gewinnbringend angelegt zu haben. Der Vergleich des DJSI World (Dow Jones Sustainability Index), ein Aktienindex, der ökologisch und sozial orientierte Unternehmen vereint, und des traditionellen MSCI World Indexes zeigt, dass Gewinn und Gewissen gar nicht so weit auseinander liegen. Wie in der Grafik zu sehen ist, verliefen die

Entwicklung des Nachhaltigkeitsindex DJSI und des Aktienindex MSCI



beiden Indizes seit 1999 äußerst parallel zueinander. Lag der Nachhaltigkeitsindex in den Anfangsjahren noch wenig unter dem MSCI, erreichte er bald schon gleiche oder sogar bessere Ergebnisse. Im Jahr 2009 verzeichnete der DJSI sogar einen Anstieg von 31,82 Prozent im Bezug zum Beginn der Berechnung, während sein Gegenspieler MSCI nur 25,94 Prozent erreichte.

Dies allein erklärt den Social Investment Boom aber nicht. Die fortlaufende Debatte über Wirtschaftsethik und nachhaltige Investitionen scheint das Bewusstsein derjenigen geprägt zu haben, die als wirtschaftliche Akteure den größten Einfluss auf die Marktwirtschaft ausüben können: die Anleger.

Glaube und Religion

Woher kommt der Glaube?

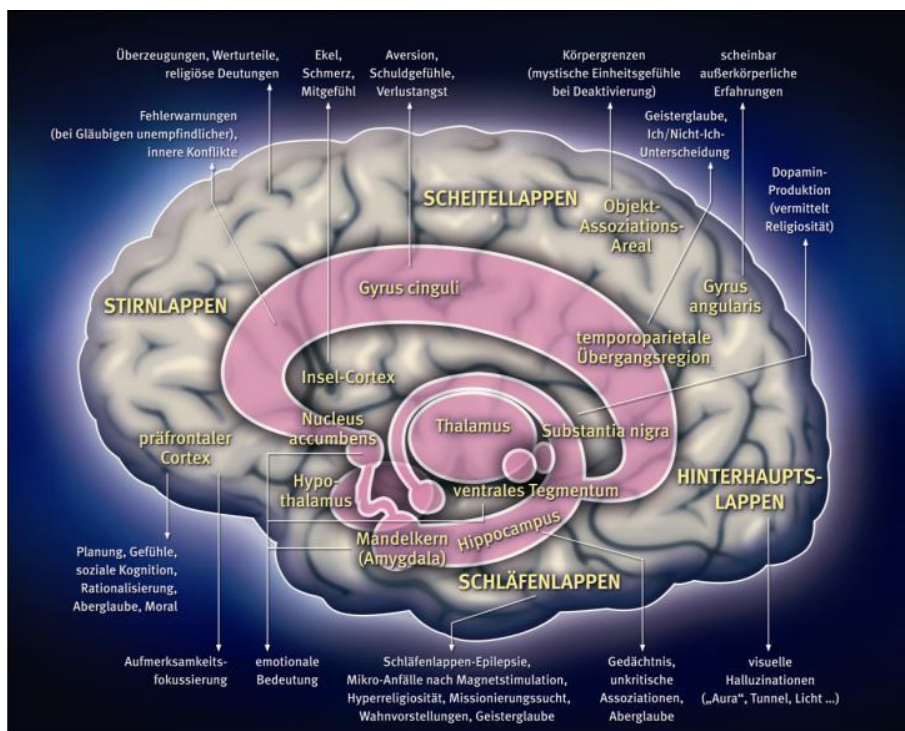
In Krisenzeiten wenden sich Menschen besonders dem Glauben und der Religion zu. Gott und die Kirche sind seit jeher fester Bestandteil des gesellschaftlichen Lebens und prägen sowohl das Gemeinwesen als auch das persönliche Lebensglück. Gerade heute beruft man sich bei der Frage nach Vereinbarkeit von Wirtschaft und Ethik häufig auf christliche Werte und Normen. Doch kann eine wissenschaftsbasierte Gesellschaft überhaupt noch an Glaube und Religion festhalten? Wie kommt es überhaupt, dass scheinbar rationale Menschen an nicht greifbare Vorstellungen glauben? Neue Erkenntnisse aus Neurologie, Soziologie und Psychologie geben Aufschluss über Voraussetzungen und Faktoren von Religiosität.

Nüchterne Ergebnisse aus den Forschungen der Neurowissenschaftler lassen den Heiligenschein der Religion verblassen. Ein simpler Botenstoff des Gehirns soll es sein, der darüber

entscheidet, wie empfänglich wir für göttlichen Glauben und übernatürliche Ansichten sind. Demnach hat die Konzentration des Neurotransmitters Dopamin Einfluss auf unseren Glauben an Übernatürliches. Wird in unserem Gehirn viel Dopamin ausgeschüttet, sucht die rechte Gehirnhälfte nach Kausalitäten und hat Assoziationen. Eine geringe Konzentration hingegen lässt die linke Hälfte die Wahrnehmung rationalisieren und zensieren, arbeitet also gegen irrationale Vorstellungen an (vgl. Grafik). Doch ein Botenstoff allein erschafft noch keinen Gott. Vielmehr liefert er die Voraussetzungen in unserem Gehirn, eine Religion, also assoziierten, übernatürlichen Glauben zu verankern. Dabei ist das Fundament für Religion in denjenigen Gehirnregionen verankert, die der Regulierung und Verarbeitung sozialer und emotionaler In-

formationen dienen. Werden Teile dieser Regionen verletzt oder ändert sich die Konzentration der Botenstoffe, kann eine Änderung der Glaubensintensität beobachtet werden. Biologische Voraussetzungen erklären aber noch nicht, wie Gott überhaupt ins Gehirn kommt und warum Menschen glauben.

Wie bei der Erklärung von Herkunft und Funktionalität aller menschlichen Fähigkeiten, kommt hier die Frage der Evolution ins Spiel. Kann sich etwas derart Transzendentes wie der Glaube an übernatürliche Wesen als vorteilhafte Fähigkeit herausgestellt haben, wenn wir doch davon ausgehen, dass gerade Rationalität und ökonomisches, bedachtes Handeln uns in der Evolution voran gebracht haben? Wie kommt es, dass Menschen viele ihrer knappen Ressourcen für das Ausleben ihrer Religion aufwenden? Klassische Evolutionstheorien können dies nicht erklären. Bisher ist kein Gen bekannt, über das Religiosität vererbt werden könnte, und auch als Selektionskriterium kann sich Glaube kaum durchgesetzt haben. Dennoch gibt es einen Zusammenhang zwischen Glaube und Geburtenrate (vgl. Ethik-Informationsdienst 2/2007). Einer Berechnung des



Quelle: Bild der Wissenschaft, 1/2010

Institut der deutschen Wirtschaft Köln zufolge haben Gläubige im Schnitt mehr Kinder als weniger gläubige Menschen. Dies ist jedoch vor allem mit den Einstellungen und Ansichten religiöser Menschen zu erklären. Der Wert und die Bedeutung von Familie werden bei Gläubigen besonders hoch eingeschätzt und die Ehe stellt ein heiliges Gelübde dar. Zudem führen konservative Ansichten von Verhütung und Abtreibung zu einer höheren Geburtenrate in religiösen Familien.

Der Glaube an Göttliches hat also keine einfache biologische Erklärung. Die Vorteile, die dem Menschen durch Religion widerfahren sein könnten, müssten ihren Ursprung vielmehr auf soziokultureller Ebene haben.

Religion und Regeln

Wie wirkt der Glaube?

Bevor staatliche Ordnungen stark genug waren, um das Zusammenleben der Menschen zu regeln, wurde die Gesellschaft vor allem durch Religionen geordnet. Sie formulierte Regeln und schuf zusätzlich gemeinsame Riten und Feste, die das Zusammengehörigkeitsgefühl einer Gesellschaft und deren soziales Verhalten gegenüber anderen Mitgliedern prägten. Außerdem führten die Religionen ein Wertesystem ein, dessen Einhaltung durch die Vorstellung und den Respekt vor göttlicher Autorität durchgesetzt werden konnte.

Auch heute noch, so die modernen Psychologen, sind besonders Kulturkreise mit einer starken Autoritätshörigkeit und instabilen Systemen besonders gläubig und leben häufiger nach den Regeln der Religionen als Menschen aus stabilen und individualistisch geprägten Ländern. In Unsicherheit lebende Menschen halten sich an scheinbar starken und unveränderlichen Vorstellungen fest. Eine Religion mit deutlichen Strukturen und Regeln ersetzt eine nicht funktionierende staatliche Ordnung und sorgt dadurch für mehr Stabilität und Sicherheitsgefühl.

Menschen finden aber nicht nur Halt, Beruhigung und Sicherheit im Glauben, sondern benutzen übernatürliche Vorstellungen auch, um rational nicht erklärbare Phänomene begründen und die Grenzen ihrer Erfassungsgabe akzeptieren zu können. Da wir heute mit unfassbarer Geschwindigkeit in der Forschung voranschreiten und immer mehr Gesetzmäßigkeiten und Phänomene durch wissenschaftliche Erkenntnisse erklären können, nimmt die Bedeutung der Religion als Erklärungsinstanz ab. Das spiegelt sich auch in der Entwicklung der Religionszugehörigkeit wieder. Eine Studie der University of Southern California beobachtete die Entwicklung der religiösen Einstellung von 3000 Kaliforniern über einen Zeitraum von 30 Jahren. Waren 1971 noch etwa 95 Prozent Mitglied einer Religionsgemeinschaft, konnten im Jahr 2000 nur noch 67 Prozent verzeichnet werden. In den westlichen Ländern, deren politische Systeme weitgehend stabil und deren Bürger wenig existenziellen Bedrohungen ausgesetzt sind, nimmt die Bedeutung der Religion ab. In ärmeren Ländern hingegen, deren Gesellschaften durch große Ungleichheiten charakterisiert sind und deren Einkommen sehr gering ist, zeigt sich die Beständigkeit von Religion. Ökonomischer Wohlstand und soziale Sicherheit führen also auch gleichzeitig zu weniger Religionsbedarf.

Neben seelischem Beistand in schweren Zeiten haben Religionen aber noch eine andere wichtige Rolle. Das Ausmaß der ethischen Normen und Werte, die eine Reli-

gion häufig mit sich trägt, darf nicht unterschätzt werden. Sie prägen die individuellen Moralvorstellungen der Gesellschaft und haben damit einen erheblichen Einfluss auf ethisches Verhalten und moralische Bewertungen ihrer Mitglieder. Moralische Normen und Werte, die als in einer Gesellschaft als grundlegend und selbstverständlich angesehen werden, sind häufig durch die Religion geprägt. Somit hat der Bedeutungsverlust der Religion auch Einfluss auf unser ethisches Grundverständnis. Durch weniger Religionszugehörigkeitsgefühls und den Rückgang von religiöser Erziehung fällt ein großer Teil der frühen ethischen Bewusstseinsbildung weg. Wenn nicht mehr die Religion die Rolle der Moralinstanz übernehmen kann, müssen heute andere Wege gefunden werden, ein Ethikbewusstsein der Individuen zu erzeugen.

Deshalb sind ein Verhaltenskodex oder eine feste Unternehmenskultur heutzutage umso wichtiger. Gemeinsame Regeln und klare Standpunkte zu moralisch fragwürdigen Situationen erleichtern das ethische Handeln des Individuums und prägen dessen Normen und Ansichten sowie auch das Zusammengehörigkeitsgefühl. Die Besinnung auf christliches Gedankengut entdecken auch immer mehr Unternehmer für sich. Unter anderem versuchen Organisationen wie der Bund Katholischer Unternehmer (BKU) und der Arbeitskreis Evangelischer Unternehmer (AEU) christliche Werte in die Unternehmenswelt einzubinden und damit ein besseres Umfeld für das gesamte Unternehmen zu schaffen. Religion kann also auch auf diesem Weg Einfluss auf wirtschaftliches Handeln haben. Gegenseitige Achtung, Fairness und ein verantwortungsvoller Umgang mit der Umwelt gehören nicht nur zu christlich wünschenswerten Verhaltensformen, sondern können ebenso als unternehmerische Leitbilder fungieren.

Wie groß der Einfluss ethischer Werte auf das ökonomische Verhalten ist, kann bei spieltheoretischen und verhaltensökonomischen Experimenten beobachtet werden. Hat ein Teilnehmer einen bestimmten Geldbetrag zwischen ihm selbst und einem anderen aufzuteilen, zeigt sich, dass der Verteilende in den seltensten Fällen nur seinen eigenen Nutzen maximiert, indem er sich selbst einen unverhältnismäßig größeren Betrag zuteilt. Vielmehr ordnen die meisten Teilnehmer ihre ökonomischen Interessen ihren moralischen Prinzipien unter und teilen den Betrag relativ gleich (60-40) auf. Außerdem zeigen weiterführende Versuche, dass Teilnehmer sogar ihren eigenen Nutzen verringern, um unfaire Spieler zu bestrafen. Religion kann einen wichtigen Beitrag zum Sozialkapital und den Zusammenhalt von Gesellschaften leisten – und so auch in evolutionärer Hinsicht von Vorteil sein.

Weiterführende Literatur: Bild der Wissenschaft, 1/2010, S. 52-69

Wirtschaftskriminalität

Kölscher Klüngel oder Korruption?

Spätestens seit die Skandale um den Kölner U-Bahn Bau aufgedeckt wurden, steht die Baubranche wieder vermehrt im Fokus der Korruptionsvorwürfe. „Pfuscher am Bau“ ist noch harmlos formuliert, wenn davon gesprochen wird, dass rund 83 Prozent der wichtigen Eisenbügel auf einer Kölner Baustelle systematisch gestohlen wurden. Aus augenzwinkerndem Kölschem Klüngel ist hier Wirtschaftskriminalität geworden.

Der Kölner U-Bahn Bau verschlingt nicht nur Milliarden, er schadet auch dem Image einer ganzen Branche und zeigt auf erschreckende Art, dass auch ein Land wie Deutschland gegen Korruption keinesfalls immun ist. Seit die Baubranche in den neunziger Jahren in Bayern von einer Reihe von Skandalen erschüttert wurde, gab es zahlreiche Maßnahmen zur Bekämpfung der Korruption. Die Gründung des EMB-Wertemanagement Bau e.V. wurde unter der wissenschaftlichen Begleitung von Karl Homann und Josef Wieland vorangetrieben und 1996 abgeschlossen. „Ethikmanagement der Bauwirtschaft“, dafür steht die Organisation der bayerischen Bauindustrie, deren Mitglieder sich unter anderem verpflichten, ein Wertemanagementsystem einzuführen und extern zu kommunizieren. Die Gründung solcher Organisationen zeigt einen großen Fortschritt in der Wirtschafts- und Unternehmensethik. Dennoch ist neben der Formulierung bestimmter Ethik- und Verhaltenskodizes vor allem die organisierte und gewissenhafte Umsetzung dieser Richtlinien erforderlich. An dieser Stelle gibt es anscheinend noch viel Handlungsbedarf, auch die Baufirma Bilfinger Berger, zuständig für den Kölner U-Bahn Bau, ist Mitglied des EMB-Wertemanagement Bau. Wertemanagement darf nicht nur als Sympathie bringendes Marketinginstrument missbraucht werden, sondern muss gezielt im Unternehmen implementiert werden. Die Einhaltung der Richtlinien muss sowohl für Mitarbeiter als auch für die Führungsetage selbstverständlich sein. Besonders für die Baubranche ist eine klar formulierte Unternehmenskultur, die Korruption ablehnt, wichtig. Denn auch wenn Korruption ein sehr altes und allgegenwärtiges Phänomen darstellt, sind doch bestimmte Branchen be-

sonders anfällig für diese Form der Wirtschaftskriminalität. In westlichen Ländern sind neben der Bauwirtschaft besonders der Flugzeugbau und der Waffenhandel von Korruptionspraktiken betroffen. Zum großen Teil liegt das an der Enge des Marktes und der Größe der Aufträge. Wenige Anbieter stehen wenigen Nachfragern gegenüber und ein Großauftrag kann über die Existenz einer Firma entscheiden. Ein Beleg ist die Diskussion um die Auftragsvergabe für amerikanische Tankflugzeuge: Die amerikanische Regierung bevorzugt durch die Art der Ausschreibung Boeing vor Airbus, was zu Korruptionsvorwürfen gegenüber den USA geführt hat.

Die politischen und sozialen Institutionen eines Landes haben erheblichen Einfluss auf die Korruptionsanfälligkeit. Wirtschaftlich starke Regionen mit guten Governancestrukturen neigen weniger zur Wirtschaftskriminalität als wirtschaftlich schwächere Länder. Die weltweite Finanz- und Wirtschaftskrise fördert deshalb die Korruptionspraktiken: Nach einer Umfrage der Unternehmensberatung Ernst & Young (2009) hält jeder vierte deutsche Angestellte Korruption für akzeptabel, wenn sie in der derzeitigen Wirtschaftslage neue Aufträge sichert.

Auch weltweit nimmt die Korruption wieder zu. Transparency International ermittelt jedes Jahr den CPI Index (Corruption Perception Index), der das gefühlte Niveau der Korruption im öffentlichen Sektor auf einer Skala von 0 bis 10 misst, wobei 0 für besonders hohe gefühlte Korruption steht und 10 für besonders niedrig. Die Rangfolge

der einzelnen Länder hat sich leicht geändert, generell ist aber ein steigendes Korruptionsniveau festzustellen. Die negative Entwicklung ist bei ohnehin sehr korrupten Ländern stärker als in weniger korrupten Staaten. Insbesondere Griechenland (vgl. Grafik) hat derzeit mit den Folgen von langjähriger Korruption zu kämpfen – und gefährdet damit die gesamte Europäische Währungsunion.

Köln ist also kein Einzelfall. Umso wichtiger ist es, die weltweite Korruption und die damit entstehenden Schäden weiter einzuschränken. Die jährliche Schadenssumme wird von der Weltbank auf 1.000 Mrd. US Dollar geschätzt, doch die Schäden gehen über den wirtschaftlichen Verlust hinaus. In Köln steht nicht nur das Ansehen einer ganzen Stadt auf dem Spiel, sondern auch das Vertrauen in Institutionen und Wirtschaft.

